

# Marina Iakushevich, Yvonne Ilg, Theresa Schnedermann Linguistik und Medizin: Einleitung

## 1 Wissenschaftliches Netzwerk >Linguistik und Medizin<

Der vorliegende Band geht aus der Arbeit des DFG-Netzwerks >*Linguistik und Medizin*< – *Patho- und Saluto-Diskurse im Spannungsfeld von objektiver Diagnose, interaktiver Vermittlung und medialer Konstitution* (vgl. Iakushevich, Ilg & Schnedermann 2017) hervor, das Forscherinnen und Forscher aus Deutschland, der Schweiz, Österreich und Ungarn vereint ([www.linguistik-medizin.net](http://www.linguistik-medizin.net)). Das Netzwerk wurde 2017 gegründet, um die Forschungstätigkeiten der verschiedenen linguistischen Disziplinen, die an den Verbindungslinien von „Sprache – Wissen – Medizin“ arbeiten, zu bündeln und die interdisziplinäre Anschlussfähigkeit zwischen linguistischen und medizinischen, psychiatrischen und saluto-genetischen Forschungsbereichen auf- und auszubauen. So benötigt man beispielsweise zur umfassenden Erforschung der Wechselwirkungen zwischen medialen Einflussfaktoren auf die Wissensbildung zu psychischen und somatischen Krankheitskonzepten einerseits und fachlichen, institutionellen und individuellen Wissensbeständen andererseits verschiedene methodische Zugänge und Daten der Gesprächs-, Korpus- und Diskursanalyse. Die Erarbeitung und Erforschung dieser Schnittstellen durch die Kombination der einzelnen Sichtweisen und Methoden in Fachbeiträgen und Forschungsprojekten oder durch die Gegenüberstellung von Forschungsergebnissen der Gesprächs-, Korpus- und Diskursanalyse im Rahmen von Kongressen und Publikationen trägt zu einer effektiveren und patientengerechteren Kommunikation bei, was den Behandlungserfolg beeinflusst und auch vor dem Hintergrund steigender Kosten im Gesundheitssektor gesamtgesellschaftliche Relevanz besitzt.

Die Erforschung der Schnittstelle zwischen Themen rund um Gesundheit, Krankheiten und Sprache umfasst diverse Aspekte von der innerfachlichen Kommunikation verschiedener Gesundheitsberufe über die Arzt-Patienten-Kommunikation und den Wissenstransfer zwischen Fachleuten und Laien bis hin zur gesellschaftlichen Diskussion über Risiken, Prophylaxe-Möglichkeiten sowie wirtschaftliche und ethische Aspekte. Das Fach Medizin steht im Spannungsfeld dieser

---

**Marina Iakushevich**, Universität Innsbruck, Institut für Germanistik,  
[Marina.Iakushevich@uibk.ac.at](mailto:Marina.Iakushevich@uibk.ac.at)

**Yvonne Ilg**, Universität Zürich, Deutsches Seminar, [yvonne.ilg@ds.uzh.ch](mailto:yvonne.ilg@ds.uzh.ch)

**Theresa Schnedermann**, Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, [schnedermann@ids-mannheim.de](mailto:schnedermann@ids-mannheim.de)

Handlungsfelder. So benennen Busch & Spranz-Fogasy (2015) die folgenden drei Schwerpunkte dieses Forschungsbereichs, an die die Arbeit des Netzwerks >Linguistik und Medizin< grundlegend anschließt:

- 1) Der Bereich „Gespräche in der Medizin und Therapie“ stellt seit den frühen 1980er Jahren den Hauptforschungsgegenstand medizinischer Kommunikation in der germanistischen Linguistik dar (vgl. z. B. Lörcher 1983; Baus & Sandig 1985; Spranz-Fogasy 1987) und gilt als „zentrale Produktionseinheit des Gesundheitswesens“ (Busch & Spranz-Fogasy 2015: 339). Thematisiert werden verschiedene Aspekte der Arzt-Patienten-Gespräche, wie z. B. Aufklärungsgespräche (Klüber 2015), ärztliche und psychotherapeutische Fragen (z. B. Rehbein 1993; Nowak 2010; Mack et al. 2016; Spranz-Fogasy 2010), Beschwerdenschilderungen (z. B. Spranz-Fogasy & Becker 2015), Krankheitserzählungen (z. B. Gülich 2005; Deppermann & Lucius-Hoene 2005) und subjektive Krankheitstheorien (z. B. Birkner & Vlassenko 2015).
- 2) In der medizinischen Wissenskommunikation werden Prozesse der Wissensaushandlung und -konstituierung in Fach- und Vermittlungskontexten (vgl. z. B. Becker 2001; Busch 2006; Brünner & Gülich 2002), die Handhabung der unterschiedlichen Wissensbestände (vgl. z. B. Busch 1994; Wichter 1994) und deren historische Genese (vgl. z. B. Riecke 2004; Schuster 2010) sowie Fachwortschätze, Textsorten und Schreib- und Definitionspraktiken (vgl. z. B. Steinig 1981; Wiese 2000; von Burg 1990; Schnedermann 2021) vor dem Hintergrund verschiedener Paradigmen der Medizingeschichte (vgl. Fleck 1980 [1935]; Kuhn 1973; Eckart 2009) untersucht.
- 3) Die mediale Medizinkommunikation untersucht unterschiedliche Akteure, Interessen und kulturelle Trends der medialen Krankheitsdarstellungen (Biere & Liebert 1997), der gesellschaftlichen Aufklärung zu Krankheiten und salutogenetischen Themen auf medialen Kanälen (Print, TV, Radio, Internet und aktuell insbesondere in den sozialen Medien) (z. B. Radeiski 2011; Brünner 2011). Text-, diskurs- und korpuslinguistische Studien untersuchen, wie medizinische Sachverhalte in öffentlichen Diskursen sprachlich und medial zubereitet werden und welche gesellschaftspolitisch relevanten Konsequenzen daraus folgen (z. B. Spieß (2011) und Müller (2015) zur Bioethikdebatte; Ilg & Maatz (2015) und Ilg (i. V.) zu Schizophrenie; Iakushevich (2020) zu Depression; Felder, Luth & Vogel (2016) zu Sterbehilfe).

Die Beiträge des Bandes basieren auf den Vorträgen im Rahmen der interdisziplinären internationalen Tagung *Linguistik und Medizin. Sprachwissenschaftliche Zugänge und interdisziplinäre Perspektiven*, die vom 27.–29. März 2019 an der Universität Paderborn stattgefunden hat (vgl. Iakushevich, Ilg & Schnedermann 2019). Der Tagung gingen vier Netzwerktreffen voraus, bei denen u. a. die

Präsentation medizinischer Themen im Wissenschaftsjournalismus im Austausch mit *ZEIT Wissen* beleuchtet, Verbindungslinien zwischen Diskurs- und Gesprächsanalyse zu vergleichbaren medizinischen Themen ausgelotet und die Frage der klinischen Relevanz von Sprache nicht nur aus der Sicht der Linguistik, sondern zusammen mit Wissenschaftler\*innen und Praktiker\*innen aus Psychotherapie, Medizin und Pflege von Grund auf diskutiert wurde.

## 2 Inhalt des Bandes

Die Beiträge des Bandes sind in vier Abschnitte gegliedert, welche zugleich Arbeitsweise und bisherige Ergebnisse des Netzwerkes >Linguistik und Medizin< abbilden:

- (I) Sprachwissenschaftliche Zugänge I: Spezifik von Sprach-/Diskurshandlungen in medizinisch-therapeutischen Zusammenhängen;
- (II) Sprachwissenschaftliche Zugänge II: Wechselwirkungen zwischen öffentlicher Kommunikation, subjektiven und fachlichen Krankheitstheorien;
- (III) Sprachwissenschaftliche Zugänge III: ‚Gesundheit‘, ‚Krankheit‘ und gesellschaftliche wie auch fachliche Vorstellungen von ‚Normalität‘;
- (IV) Interdisziplinäre Perspektiven.

Die ersten drei Abschnitte vereinen genuin *sprachwissenschaftliche Zugänge*, die aus unterschiedlichen Perspektiven drei zentrale Themenfelder der Forschungsgebietes „Linguistik und Medizin“ beleuchten: Abschnitt (I) ist dabei konversationsanalytisch geprägt: Es werden medizinische Gespräche und die sich darin zeigenden einerseits routinisierten und andererseits individuellen Formen sprachlichen und nicht-sprachlichen Handelns und die Aushandlung von Mustern, Rollen und Sachverhalten in den Mittelpunkt gestellt. Die Beiträge in Abschnitt (II) sind vornehmlich der Diskurs- und Korpuslinguistik zuzuordnen und beleuchten die sprachliche Verhandlung medizinischer Wissensinhalte in öffentlichen Diskursen sowie Schnittstellen und Wechselwirkungen zwischen öffentlicher Kommunikation, subjektiven und fachlichen Krankheitstheorien. In Abschnitt (III) schließlich finden sich Beiträge unterschiedlicher linguistischer Ausrichtungen, welche die Rolle und Form von Normen und Normalitätsvorstellungen in verschiedenen sozio-kulturellen Kontexten thematisieren. Jeder der drei Abschnitte wird mit einer inhaltlichen Zusammenfassung und kurzen Präsentationen der einzelnen Beiträge eingeleitet.

Den Abschnitten – und gleichsam dem gesamten Band – vorangestellt ist der Beitrag *Diagnosen (h)erstellen – Sprachwissenschaftliche Zugänge* von Ekkehard

Felder, Britt-Marie Schuster und Thomas Spranz-Fogasy, in welchem die drei Autor\*innen aus drei unterschiedlichen linguistischen Perspektiven – aus jener der Gesprächsanalyse, der Text- und Kommunikationsgeschichte sowie der Diskurslinguistik – auf den Gegenstand der medizinischen Diagnostik blicken. In der Parallelisierung der drei Zugänge demonstrieren die Autor\*innen dabei, was uns für das Netzwerk >Linguistik und Medizin< grundsätzlich, aber auch darüber hinaus für die Sprachwissenschaft allgemein als zentral erscheint: Gerade zur Erfassung solch vielschichtiger und komplexer Phänomene, wie wir sie in der medizinischen Kommunikation und der sprachlichen Fassung und Formung medizinischer Wissensinhalte vorfinden, greift die Perspektive *einer* sprachwissenschaftlichen Zugangsweise zu kurz. Mündliche Interaktion, schriftliche (V-)Erfassung und medial-öffentliche Diskursivierung sind eng verschränkt und sollten im Idealfall parallel betrachtet werden. Beispielsweise schildern Patient\*innen in ihren Gesprächen mit Ärzt\*innen Krankheitssymptome, die sehr individuell und subjektiv und für Betroffene (insbesondere bei psychischen oder neurologischen Störungen) manchmal schwer verbalisierbar sein können. Historisch betrachtet basiert z. B. die Herausbildung psychiatrischer Fachterminologie auf solchen symptom-basierten Darstellungen (vgl. Feer 1987 und Schuster 2010). Die individuellen Krankheitserfahrungen sind aber auch durch das mediale Umfeld geprägt: Das aus verschiedenen Medien bezogene Wissen über Krankheiten beeinflusst den individuellen Umgang mit diesen Krankheiten und wirkt sich dadurch auch auf die Arzt-Patienten-Kommunikation aus. Die Betrachtung und Bewertung eines medizinischen Phänomens aus verschiedenen linguistischen Perspektiven würde damit nicht nur einen spezifischen intrafachlichen, sondern auch einen Mehrwert für das Verständnis bringen, wie medizinisches Wissen zwischen Patient\*innen, der Gesellschaft und Ärzt\*innen ausgehandelt wird.

Für die Linguistik als Disziplin bedeutet dies zugleich, dass es sich unabhängig vom hier verhandelten Forschungsgebiet lohnen könnte, eine vermehrt innerlinguistische Zusammenarbeit anzustreben und – nicht als Ersatz, sondern ergänzend zur heutigen sehr ausgeprägten Spezialisierung beispielsweise in Gesprächs-, Text- und Diskurslinguistik – die verschiedenen Einzelperspektiven wieder vermehrt zusammenzuführen.

Als genauso zentral wie die Zusammenführung unterschiedlicher sprachwissenschaftlicher Zugänge scheint uns die Zusammenarbeit über die Disziplinengrenzen hinaus, die gerade im Bereich „Linguistik und Medizin“ unmittelbar evident und essenziell zugleich ist. Entsprechend werden die vornehmlich *sprachwissenschaftlichen Zugänge* der ersten drei Abschnitte in Abschnitt (IV) durch *interdisziplinäre Perspektiven* ergänzt:

Ulrich Wiesmann beschreibt in seinem Beitrag *Das Überbringen ernster Nachrichten in der Medizin* aus medizinsoziologischer Sicht sowie aus eigener fünfzehn-

jähriger Erfahrung in der vorklinischen Ausbildung mit Simulationspatient\*innen im Medizinstudium ein patientenzentriertes Aufklärungsmodell zur Übermittlung ernster Nachrichten, das sich am sechs Schritte umfassenden „SPIKES-Protokoll“ orientiert (Baile et al. 2000). Wiesmanns Beitrag vermittelt aus der Praxis, wie eine Lernumgebung gestaltet werden sollte, um Medizinstudierenden individuelle Rückmeldungen über ihr kommunikatives Verhalten zu geben und sie für die Schlüsselqualifikation Kommunikation als „lebenslange Aufgabe“ zu sensibilisieren.

Sandra Reimann zeigt in ihrem Beitrag *Sprachwissenschaftliche Analysen zur Kommunikation auf medizinischen Selbsthilfe-Plattformen – ein Beitrag zur Qualitätssicherung im interdisziplinären Kontext* auf, was Sprachwissenschaft zur Qualitätssicherung auf medizinischen Selbsthilfeplattformen beitragen kann. Am Beispiel der interdisziplinären Regensburger Arbeitsgruppe „Der Patient im Netz“ wird dargestellt, welche Rolle z. B. sprachliche Kürze beim Wissenstransfer spielt und wie in der Onlinekommunikation Wissen über fachliche Inhalte zwischen Laien konstituiert und kommuniziert wird. Vorschläge zur Verbesserung der Kommunikation aus der Sicht der Sprachwissenschaft werden im interdisziplinären Austausch mit Mediziner\*innen erarbeitet.

Wolf-Andreas Liebert stellt in seinem Beitrag *Psychopathologie der Erleuchtung. Psychiatrisch-linguistische Lektüren spiritueller Erwachenserechnungen* – auch gerichtet an atheistische Psychiater\*innen – die rein sachlich zu verstehende modifizierte Gretchenfrage: „Nun sag’, wie hast du’s *nicht* mit der Religion?“ und berührt durch die Gegenüberstellung von „Religion“ und „Wahnsinn“ grundlegende Fragen psychiatrischer Diagnostik, welche die „Grenzen des Normalen“ vor dem Hintergrund kultureller, gesellschaftlicher, religiöser und wissenschaftlicher Kontexte diskutiert und in Klassifikationsmanualen festlegt. Das von Liebert präsentierte Dialogische Experteninterview zwischen Psychiatrie und Religionslinguistik zu prominenten Erwachenserechnungen ist ein Verfahren praktizierter interdisziplinärer oder multiperspektivischer Lektüre mit dem Ziel, daraus Erkenntnis über den Begriff des Normalen bzw. der Normalität zu gewinnen.

Enge interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Kinderneurologie/Epileptologie und klinischer Gesprächslinguistik, von der beide Fächer profitieren, beschreiben Heike Knerich und Joachim Opp in ihrem Beitrag *Medizinische und gesprächslinguistische Perspektiven auf Arzt-Patient-Gespräche mit Kindern und Jugendlichen*. Der Beitrag präsentiert Ausschnitte aus der Forschungs Kooperation des Projekts „Linguistische Differenzialtypologie von epileptischen und nicht epileptischen Anfällen bei jugendlichen Patienten“. Knerich und Opp stellen exemplarisch und auszugsweise die mehrstufige interdisziplinäre Methode aus Einzelfallanalysen, Fallvergleichen und einer daran anschließenden Analyse mit einer Scoring-Tabelle vor, die aus früheren interdisziplinären Forschungsprojekten mit erwachsenen Anfallspatient\*innen hervorgegangen ist. Sie beschreiben Unterschiede

in den Anamnesegesprächen von erwachsenen und jugendlichen Anfallspatient\*innen mit dem Ziel, ein neues linguistisch-gesprächsanalytisches Diagnoseinstrument für jugendliche Anfallspatient\*innen zu entwickeln und diskutieren, inwiefern daraus Anschlussstudien auch bezogen auf andere Krankheitsbilder entstehen können.

Die Beiträge des vierten Abschnittes und damit der Einbezug der interdisziplinären Perspektive machen zum einen deutlich, dass das Interesse an Sprache und kommunikativen Zusammenhängen in medizinischen Kontexten und damit verbunden das Bewusstsein um deren Relevanz für die Medizin keineswegs nur von der Sprachwissenschaft ausgeht, sondern auch in medizinischen Fachkontexten eine Rolle spielt. Die Voraussetzung für erfolgreiches disziplinübergreifendes Arbeiten und für die interdisziplinäre Anschlussfähigkeit ist somit – wie dies auch die in den Beiträgen vorgestellten Projekte aufzeigen – gegeben. Zum anderen weisen die Beiträge darauf hin, dass das interdisziplinäre Arbeiten an der Schnittstelle von Linguistik und Medizin von einer Vielfalt linguistischer Methoden profitiert und auch selbst neue methodische Ausformungen hervorbringt, die wiederum die Ursprungsdisziplinen bereichern (vgl. auch Gülich 2006).

### 3 Das Forschungsfeld „Linguistik und Medizin“ – Ausblick

Der vorliegende Band und die darin versammelten Beiträge machen unseres Erachtens das Potenzial des Forschungsfeldes „Linguistik und Medizin“ deutlich. Sie verweisen auf die Relevanz der zugehörigen Fragen und Inhalte für die beteiligten (Sub-)Disziplinen der Medizin und Linguistik und beleuchten den Mehrwert des interdisziplinären Dialogs für beide Seiten. Das Forschungsfeld lässt sich dabei eingliedern in die *Medical Humanities*, in denen die Linguistik bisher erstaunlicherweise – wenn überhaupt – nur eine marginale Rolle spielt. Das interdisziplinäre Feld soll dabei explizit nicht – wie dies teilweise insbesondere im anglo-amerikanischen Raum geschieht – als Positionierung der *Humanities* als Hilfswissenschaften der somatischen und psychischen Medizin verstanden werden, sondern in der Lesart der *Critical Medical Humanities* als für beide Seiten fruchtbares Zusammentreffen jener Forschungsfelder und Disziplinen, die den Menschen, menschliches Handeln und Erleben in ihren Mittelpunkt stellen (vgl. u. a. Greaves & Evans 2000; McNaughton 2011; Viney, Callard & Woods 2015).

Die Beiträge des Sammelbandes zeigen die wesentliche Rolle der Sprache nicht nur in den genuin linguistischen Forschungs- und Anwendungsfeldern, sondern auch in zahlreichen medizinischen und gesellschaftlichen Bereichen. Weitere

Forschungen im Bereich „Linguistik und Medizin“ können zu einer kritischen gesellschaftlichen Reflexion zu Themen rund um Gesundheit und Krankheit(en) beitragen und bieten der Linguistik so zugleich Gelegenheit, sich im öffentlichen Diskurs, in der öffentlichen Wahrnehmung (besser) zu positionieren. Unseres Erachtens ist es daher notwendig, die linguistische Fachexpertise zu den oben genannten drei Bereichen sowohl im interdisziplinären Dialog einzubringen als auch in die öffentlichen Diskurse hineinzutragen.

Aus dem Gesagten ergeben sich für das Forschungsfeld „Linguistik und Medizin“ für die Zukunft gleichermaßen Herausforderungen wie auch Chancen, wobei uns die folgenden Aspekte als zentral erscheinen:

- *Verstärkte innerlinguistische und interlinguale Zusammenarbeit und Methodentriangulierung* zwischen Gesprächs-, Diskurs- und Korpuslinguistik an der Schnittstelle von „Sprache – Wissen – Medizin“ unter verstärktem Einbezug multilingualer Kontexte wie auch kontrastiver sprach- und kulturvergleichender Studien;
- *Verstärkte interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Medizin und Linguistik* in Forschung, Wissensvermittlung und Lehre;
- *Ausbau von Transfer und Anschließbarkeit gegenseitiger Forschung* durch den gezielten Austausch über Forschungsparadigmata, Terminologien, Publikationen und Vorträge von Linguist\*innen in Kontexten der Medizin und der Medical Humanities sowie von Mediziner\*innen und Forscher\*innen aus Geistes- und Sozialwissenschaften in linguistischen Settings;
- *Vermehrtes Hineinwirken in die und vermehrter Austausch mit der Öffentlichkeit* u. a. durch Positionspapiere, Blog-Beiträge, Vorträge und die Entwicklung von Citizen-Science- sowie partizipativ ausgerichteten Projekten.

## Literatur

- Baile, Walter F., Robert Buckman, Renato Lenzi, Gary Glober, Estela A. Beale & Andrzej P. Kudelka (2000): SPIKES-A six-step protocol for delivering bad news: application to the patient with cancer. *Oncologist* 5 (4), 302–311.
- Baus, Magdalena & Barbara Sandig (1985): *Gesprächspsychotherapie und weibliches Selbstkonzept. Sozialpsychologische und linguistische Analyse am Beispiel eines Falles*. Hildesheim, Zürich, New York: Olms.
- Becker, Andrea (2001): *Populärmedizinische Vermittlungstexte. Studien zur Geschichte und Gegenwart fachexterner Vermittlungsvarietäten*. Tübingen: Niemeyer.
- Biere, Bernd-Ulrich & Wolf-Andreas Liebert (1997): *Metaphern, Medien, Wissenschaft. Zur Vermittlung der AIDS-Forschung in Presse und Rundfunk*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

- Birkner, Karin & Ivan Vlassenko (2015): Subjektive Theorien zu Krankheit und Gesundheit. In Busch, Albert & Thomas Spranz-Fogasy (Hrsg.), *Handbuch Sprache in der Medizin*, 135–153. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Brünner, Gisela (2011): *Gesundheit durch Fernsehen. Linguistische Untersuchungen zur Vermittlung medizinischen Wissens und Aufklärung in Gesundheitssendungen*. Duisburg: Universitätsverlag Rhein-Ruhr.
- Brünner, Gisela & Elisabeth Gülich (2002): Verfahren der Veranschaulichung in der Experten-Laien-Kommunikation. In Gisela Brünner & Elisabeth Gülich (Hrsg.), *Krankheit verstehen. Interdisziplinäre Beiträge zur Sprache in Krankheitsdarstellungen*, 17–93. Bielefeld: Aisthesis.
- Burg, Engelina von (1990): *Die schriftliche Arbeitssprache der Medizin. Eine linguistische Untersuchung am Beispiel der Krankengeschichte*. Bern u. a.: Peter Lang.
- Busch, Albert (1994): *Laienkommunikation. Vertikalitätsuntersuchungen zu medizinischen Experten-Laien-Kommunikationen* (Germanistische Arbeiten zur Sprach- und Kulturgeschichte 26). Frankfurt a.M.: Peter Lang.
- Busch, Albert (2006): Semantische Kämpfe in der Medizin. Ansätze zu einer Typologie der Wissenskämpfe. In Ekkehard Felder (Hg.), *Semantische Kämpfe in den Wissenschaften. Macht und Sprache in den Wissenschaften*, 47–72. Berlin, New York: De Gruyter.
- Busch, Albert & Thomas Spranz-Fogasy (2015): Sprache in der Medizin. In Ekkehard Felder & Andreas Gardt (Hrsg.), *Handbuch Sprache und Wissen*, 335–357. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Deppermann, Arnulf & Gabriele Lucius-Hoene (2005): Trauma erzählen – kommunikative, sprachliche und stimmliche Verfahren der Darstellung traumatischer Erlebnisse. *Psychotherapie und Sozialwissenschaft* 7 (1), 35–73.
- Eckart, Wolfgang U. (2009): *Geschichte der Medizin. Fakten, Konzepte Haltungen*. Heidelberg: Springer.
- Feer, Hans (1987): *Die Sprache der Psychiatrie. Eine linguistische Untersuchung*. Berlin: Springer.
- Felder, Ekkehard, Janine Luth & Friedemann Vogel (2016): ‚Patientenautonomie‘ und ‚Lebensschutz‘. Eine empirische Studie zu agonalen Zentren im Rechtsdiskurs über Sterbehilfe. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 44 (1), 1–36.
- Fleck, Ludwik (1980 [1935]): *Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv*. Mit einer Einleitung hrsg. von Lothar Schäfer und Thomas Schnelle. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Greaves, David & Martyn Evans (2000): Medical Humanities. *Medical Humanities* 26 (1), 1–2.
- Gülich, Elisabeth (2005): Krankheitserzählungen. In Mechthild Neises, Susanne Ditz & Thomas Spranz-Fogasy (Hrsg.), *Psychosomatische Gesprächsführung in der Frauenheilkunde. Ein interdisziplinärer Ansatz zur verbalen Intervention*, 73–89. Stuttgart: Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft.
- Gülich, Elisabeth (2006): Das Alltagsgeschäft der Interdisziplinarität. *Deutsche Sprache* 34, 6–17.
- Iakushevich, Marina (2020): Konstruktionen und ihre Leistungen in massenmedialen Patho- und Salutodiskursen: Depression und Burnout. In Michel Lefèvre & Katharina Mucha (Hrsg.), *Konstruktionen, Kollokationen, Muster*, 207–222. Tübingen: Stauffenburg.
- Iakushevich, Marina, Yvonne Ilg & Theresa Schnedermann (2017): Wissenschaftliches Netzwerk “Linguistik und Medizin”. Patho- und Saluto-Diskurse im Spannungsfeld von objektiver Diagnose, interaktionaler Vermittlung und medialer Konstitution. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 45 (3), 422–427.

- Iakushevich, Marina, Yvonne Ilg & Theresa Schnedermann (2019): Linguistik und Medizin – sprachwissenschaftliche Zugänge und interdisziplinäre Perspektiven. Bericht über die interdisziplinäre Arbeitstagung des DFG-Netzwerks ›Linguistik und Medizin‹ vom 27. bis 29. März an der Universität Paderborn. *Gesprächsforschung* 20, 167–177.
- Ilg, Yvonne (i.V.): Schizophrenie *in der Alltagssprache. Eine linguistische Begriffsgeschichte 1908–2009*. Dissertation, Universität Zürich 2019.
- Ilg, Yvonne & Anke Maatz (2015): Sprachliche Bilder von „Schizophrenie“ zwischen Fach- und Alltagssprache. In Daniel Sollberger et al. (Hrsg.), *Bilder der Schizophrenie*, 65–85. Berlin: Frank & Timme.
- Klüber, Maïke (2015): Verstehenssicherung zwischen Anästhesist und Patient im Aufklärungsgespräch. In Albert Busch & Thomas Spranz-Fogasy (Hrsg.), *Handbuch Sprache in der Medizin*, 208–224. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Kuhn Thomas S. (1973): *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Lörcher, Helgard (1983): *Gesprächsanalytische Untersuchungen zu Arzt-Patienten-Kommunikation*. Tübingen: Niemeyer.
- Mack, Christina, Christoph Nikendei, Johannes C. Ehrenthal & Thomas Spranz-Fogasy (2016): „[...] /hab ich glaub ich die richtigen fragen gestellt/“. *Therapeutische Fragehandlungen in psychodiagnostischen Gesprächen*. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache.
- MacNaughton, Jane (2011): Medical humanities’ challenge to medicine. *Journal of Evaluation in Clinical Practice* 17 (5), 927–932.
- Müller, Marcus (2015): *Sprachliches Rollenverhalten. Korpuspragmatische Studien zu divergenten Kontextualisierungen in Mündlichkeit und Schriftlichkeit*. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Nowak, Peter (2010): *Eine Systematik der Arzt-Patienten-Interaktion. Systemtheoretische Grundlagen, qualitative Synthesemethodik und diskursanalytische Ergebnisse zum sprachlichen Handeln von Ärztinnen und Ärzten*. Frankfurt a.M.: Peter Lang.
- Radejski, Bettina (2011) *Seuchen, Ängste und Diskurse. Massenkommunikation als diskursives Rollenspiel*. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Rehbein, Jochen (1993): Ärztliches Fragen. In Petra Löning & Jochen Rehbein (Hrsg.), *Arzt-Patienten-Kommunikation: Analysen zu interdisziplinären Problemen des medizinischen Diskurses*, 311–364. Berlin, New York: De Gruyter.
- Riecke, Jörg (2004): *Die Frühgeschichte der mittelalterlichen medizinischen Fachsprache im Deutschen. Band 1: Untersuchungen*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Schnedermann, Theresa (2021): *Die Macht des Definierens. Eine diskurslinguistische Typologie am Beispiel des Burnout-Phänomens*. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Schuster, Britt-Marie (2010): *Auf dem Weg zur Fachsprache. Sprachliche Professionalisierung in der psychiatrischen Schreibpraxis (1800–1939)*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Spieß, Constanze (2011): *Diskurshandlungen. Theorie und Methode linguistischer Diskursanalyse am Beispiel der Bioethikdebatte*. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Spranz-Fogasy, Thomas (1987): Alternativen der Gesprächseröffnung im ärztlichen Gespräch. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* (15) 3, 293–302.
- Spranz-Fogasy, Thomas (2010): Verstehensdokumentation in der medizinischen Kommunikation: Fragen und Antworten im Arzt-Patient-Gespräch. In Arnulf Deppermann, Ulrich Reitemeier, Reinhold Schmitt & Thomas Spranz-Fogasy: *Verstehen in professionellen Handlungsfeldern*, 27–116. Tübingen: Narr.

- Spranz-Fogasy, Thomas & Maria Becker (2015): Beschwerdenexploration und Diagnosemitteilung im ärztlichen Erstgespräch. In Albert Busch & Thomas Spranz-Fogasy (Hrsg.), *Handbuch Sprache in der Medizin*, 93–115. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Steinig, Wolfgang (1981): Psychologische Fachsprache und Alltagskommunikation. In Theo Bungarten (Hrsg.), *Wissenschaftssprache. Beiträge zur Methodologie, theoretischen Fundierung und Deskription*, 422–253. München: Fink.
- Viney, William, Felicity Callard & Angela Woods (2015): Critical medical humanities: embracing entanglement, taking risks. *Medical Humanities* 41 (1), 2–7.
- Wichter, Sigurd (1994): *Experten- und Laienwortschätze. Umriss einer Lexikologie der Vertikalität*. Tübingen: Niemeyer.
- Wiese, Ingrid (2000): Textsorten des Bereichs Medizin und Gesundheit. In Klaus Brinker, Gerd Antos, Wolfgang Heinemann & Sven F. Sager (Hrsg.), *Text und Gesprächslinguistik*, 710–718. Berlin, New York: De Gruyter.